Boykott gegen jüdische Geschäftsleute, 1933

21. Der 9. November 1938 "Was braucht der Jud ein Klavier?"

Af redaktør Günther Dahl fra Stern, 10. november 1988

Ich war damals 15 und Schüler der Untertertia des Friedrich-Wilhelm-Gymnasiums. Mein Vater war Damenschneider. Sein Atelier und unsere Wohnung hatten wir in der Nürnberger Straße. Von dort bis zum Kurfürstendamm waren es ein paar Minuten.

Der 9. November 1938 war ein Mittwoch. In der Nacht zum Donnerstag hörten wir, wie in der Nachbarschaft Schaufensterscheiben zu Bruch gingen. Meine Mutter hatte Angst, schlich im Dunkeln ins Wohnzimmer und schob die Gardine zur Seite. "Mein Gott, die armen Wolffsons gegenüber, die haben doch nie jemandem was getan", flüsterte sie.

Wolffsons hatten ein Schreibwarengeschäft. Seit einiger Zeit traute sich kein Kunde mehr in den Laden, weil ein Davidstern an die Schaufensterscheibe gemalt war und auf einem Plakat stand "Deutsche, kauft nicht bei Juden!" Seit ein paar Tagen stand neben dem Davidstern auch noch "Juda verrecke!"

Meine Mutter sah, wie in Wolffsons Laden die Scheiben zertrümmert wurden. Männer in Schaftstiefeln griffen in die Schaufenster-Auslagen und rannten weg.

Schaufensterscheibe *f. udstillingsvindue*
zu Bruch gehen *gå i stykker*
schleichen *snige sig*

Schreibwarengeschäft *n. papirforretning*
sich trauen in *turde gå ind i*
Davidstern *m. den femtakkede jødiske stjerne*

Juda verrecke *krepér, jøder (nazistisk slagord)*
zertrümmern *knuse*
Schaftstiefel *m. skaftestøvle*
Auslage *f. udstillede varer*

aus: BERLIN, Hauptstadt und Metropole
red.: Ove Rimi Andersen &
Poul Kussem
MUNKSGAARD 1992

Mein Vater war ganz weiß im Gesicht. Zu seiner Kundschaft gehörten die Frau des Reichsinnenministers Frick, die Frau des Schauspielers Johannes Riemann und die Schauspielerin Maria Koppenhöfer ebenso wie die Ehefrauen jüdischer Geschäftsleute und Bankiers.

"Warum hast du eigentlich immer noch jüdische Kunden?" hatte ich meinen Vater kurz zuvor gefragt. "Die kamen schon zu mir, als es das Dritte Reich noch gar nicht gab", sagte er und sah mich dabei nicht an, "und sie waren immer mit meiner Arbeit zufrieden."

Am Nachmittag des 10. November ließ ich meine Schularbeiten liegen und zog meine HJ-Uniform an.

Ich ging die Tauentzienstraße hoch, Richtung Gedächtniskirche. Die Scheiben vieler jüdischer Geschäfte waren eingeschlagen, Ladentüren eingetreten.

Auf dem Kurfürstendamm Ecke Fasanenstraße standen an die 200 Menschen, junge, aber auch viele im Alter meiner Eltern, und feuerten SA-Leute an, die in der ersten Etage zu sehen waren. Die Fenster hatten sie aus den Angeln gerissen und aufs Pflaster geworfen. Es waren Männer Mitte Zwanzig, sie johlten und schleuderten Blumentöpfe, Kissen, Bilder, Betten und Geschirr auf die Straße. Immer, wenn es schepperte und krachte, waren die Leute unten außer sich und schrien "Los, weiter, jetzt die Möbel!" Ich schrie mit.

Ich stand zwischen den brüllenden Männern und Frauen auf dem Ku'damm. "Juda verrecke!" schrie einer, dann zwei, vier, dann alle. Wir sprangen hoch und jubelten, als eine schwere Tischlampe auf dem Trottoir zersplitterte.

Oben in der Wohnung brüllte einer der SA-Leute aus dem Fenster: "Was braucht der Jud ein Klavier?" Da gerieten wir in einen Taumel und schrien: "Runter damit! Runter damit! Juden raus!."

Und dann geschah es wirklich und vor unser aller Augen: Mehrere braune Ärmel schoben einen schwarzen Konzertflügel bis nahe an den Balkon. Den Deckel schlugen sie ab, hackten mit einer Axt die Füße ab, und dann, unter den Pfiffen und dem Gegröle der Leute unten, kippten sie den riesigen Kasten mit heraushängenden Saiten übers Geländer. Er krachte auf den Kurfürstendamm.

Ich ging nach Hause, denn ich mußte ja noch Schularbeiten machen. Erdkunde, Deutsch und Latein. Bis zur nächsten Straßenecke, der Meinekestraße, hatte ich noch dieses Triumph- und Gemeinschaftsgefühl: Ich war dabei, als mit den Juden abgerechnet wurde.

Als ich vom Tauentzien in unsere Straße abbog, sah ich die Frau Wolffson mit Handfeger und Schippe vor ihrem zerschlagenen Laden stehen. Sie trug eine geblümte Kittelschürze, war noch gebeugter als sonst. Ich schlich mich vorbei. Vorhin, in der Kurfürstendamm-Stimmung, hätte ich noch "Heil Hitler!" gerufen.

Das war vor 50 Jahren. Was antworte ich, wenn mich jetzt jemand fragt: Wie lebst du mit dieser Erinnerung, wie ist dir dabei zumute? Ich habe keine Antwort. Ich war damals 15 Jahre alt.

das Dritte Reich *Tyskland under nazismen*

HJ = *Hitlerjugend, den nazistiske ungdomsorganisation, tvunget medlemskab fra 1936*
Tauentzienstraße *central forretningsgade i fortsættelse af Kurfürstendamm (berl. Ku'damm)*
Gedächtniskirche *se tekst 42*
eintreten *sparke ind*

SA *f. Sturmabteilung (Hitlers politiske kamptropper)*
anfeuern *opildne*
Angel *f. hængsel*
Pflaster *n stenbro*
johlen *hujе*
schleudern *slynge*
Bette *n. dyne*
Geschirr *n. køkkentøj*
scheppern *klirre*
krachen *brage*

Trottoir *n. fortov*

geraten *komme*
Taumel *m. rus*

braune Ärmel *SA havde brune uniformer*

Gegröle *n. vrælen*

Saite *f. streng*

Erdkunde *f. geografi*

Gemeinschaft *f. fællesskab*

Tauentzien *m.* = Tauentzienstraße
Handfeger *m. håndkost*
Schippe *f. skovl*
Schürze *f. forklæde*
gebeugt *krumbøjet*